



## Hermeneutik des Dritten Auges am Beispiel von Abendmahlsdeutungen in verschiedenen Kontexten der Welt

VON  
CHRISTINE LIENEMANN-PERRIN\*

Zu meinen frühesten Kindheitserinnerungen gehört ein Steinrelief über dem Hauptportal der Kirche in Biel-Madretsch, das die Geschichte der Emmaus-Jünger (Mk 16,12; Lk 24,13-35) darstellt. Es hält den Augenblick fest, als die beiden Jünger den Fremden, der sie auf dem Weg nach Emmaus begleitet hat, bitten, bei ihnen zu bleiben. Dieses Motiv stand mir täglich vor Augen, wenn ich aus dem Pfarrhaus blickte oder auf dem Kirchplatz spielte. Zwei Deutungen verschränkten sich für mich schon früh miteinander: Die Bitte der Jünger an den, der mit ihnen gegangen ist, sie in ihrer Zukunftsangst nicht zu verlassen; und die Einladung derer, die in Emmaus ihr Zuhause haben, an den obdachlosen Fremdling, dem sie eine Mahlzeit und Schutz vor den Gefahren der Nacht boten. Der Kanon „Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden“ und das Tischgebet „Komm, Herr Jesus, sei unser Gast“ klingen aus jener Zeit in meinen Ohren nach. Damals habe ich sie mit der Emmaus-Geschichte in Verbindung gebracht; der unsichtbar gegenwärtige Gast bei Tisch hat meine Phantasie angeregt, und in den Gästen, die in unserem Hause gelegentlich mehrere Wochen lang Aufnahme fanden, konkretisierte sich für mich die im Emmaus-Ereignis vorgeprägte Gemeinschaft. Später bin ich dem Emmaus-Motiv auf immer neue Weisen wieder begegnet. Dazu gehören Abendmahls- und Agapefeiern in verschiedenen Kirchen Basels, wo ich zehn Jahre lang gewohnt habe, vor allem aber sind es die vielfältigen Reflexionen zur

---

\* Christine Lienemann-Perrin ist Professorin für Ökumene und Missionswissenschaft an der Theologischen Fakultät der Universität Basel sowie Lehrbeauftragte für Ökumenische Theologie an der Christkatholischen und Evangelischen Fakultät der Universität Bern.

Emmaus-Perikope in den kontextuellen Theologien Asiens und Afrikas, die mir weitere Facetten des Emmaus-Motivs erschlossen haben.<sup>1</sup>

Die Emmaus-Perikope steht in einer losen Verbindung zu den „klassischen“ biblischen Abendmahlstexten (Mk 14,22-25; Mt 26,26-29; Lk 22,14-23). Nur von ferne und eher indirekt erinnert sie an die letzte Mahlgemeinschaft Jesu mit den Jüngern vor seinem Leiden und Sterben; außerdem ist die Erinnerung an das Abendmahl nur ein möglicher Deutungszusammenhang des Emmaus-Ereignisses unter anderen. Gerade deshalb eignet es sich besonders gut zur Illustration der Art von Hermeneutik, die in diesem Beitrag vorgestellt werden soll. Bei der Emmaus-Erzählung geht es um einen ‚anderen‘ Blick auf das Abendmahlsgeschehen, das zugleich eine neue Erkenntnis dieses Geschehens in sich enthält. Bereits innerhalb des neutestamentlichen Kanons kommt das Wiedererkennen von zentralen Heilsereignissen in neuer Gestalt in Gang. Der Prozess setzt sich fort im Verlauf der Christentumsgeschichte und kann bis in die Gegenwart hinein beobachtet werden. Mahlgemeinschaften wie diejenige von Emmaus vor zweitausend Jahren und jene anderen, die davon zeugen, dass die Christenheit auch heute den Auferstandenen in ihrer Mitte weiß, sind Illustrationen dessen, was es heißt, das Urereignis der Hoffnung auf das Reich Gottes zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten in neuen Formen zur Darstellung zu bringen. Dass dies möglich ist, verdankt die Christenheit einer hermeneutischen Tradition, die immer aufs Neue das Eigene in fremder Gestalt wiederzuerkennen vermag.<sup>2</sup>

Im Folgenden wird diese Hermeneutik am Beispiel des Abendmahls verdeutlicht. Dabei werden drei Szenarien ins Spiel gebracht. Das erste führt uns nach Basel, wo ich bis vor kurzem gelebt habe. Innerhalb meiner damaligen Kirche begegnen neben dem „normalen“ Abendmahlsgottesdienst verschiedene Neuaufbrüche und signifikante Erweiterungen der Abendmahlsdeutung und -praxis. Weder haben solche Innovationen zum Ziel, den „normalen“ Abendmahlsgottesdienst ins Unrecht zu setzen, noch ihn zu konkurrenzieren. Aber durch sie erscheint das Ursprungsereignis der Mahlgemeinschaft Jesu mit den Jüngern in einem neuen Licht – und sie machen zugleich sichtbar, dass die Abendmahlspraxis im Gottesdienst am Sonntagmorgen nicht alle notwendigen Deutungshorizonte in sich birgt (I). Im zweiten Szenario begegnet eine Weiterführung der Abendmahlstradition in befreiungstheologisch-feministischer Sicht. Die US-amerikanische Theologin Letty M. Russell knüpft in ihrem Buch „Church in the Round“ an biblische Tisch-Metaphern an, von denen her sie eine Relectura der bib-

lischen Abendmahlsberichte *und* des reformatorischen Abendmahlsverständnisses (CA 7) vorlegt (II). In der interkulturellen und interreligiösen Begegnung wird das Deutungsspektrum nochmals weiter und facettenreicher. Dem Versuch von Choan Seng-Song, das Abendmahl im Horizont eines asiatischen Trauerrituals zu deuten, ist das dritte Szenario gewidmet. In Songs „Theologie des Dritten Auges“ ist die Hermeneutik vorgeprägt, die hier erörtert wird. In Anlehnung an Song spreche ich von einer „Hermeneutik des Dritten Auges“ (III). Sie lenkt unsere Aufmerksamkeit noch einmal auf die Emmaus-Perikope und weitet zugleich den Blick für eine ökumenische Abendmahls- und Kirchengemeinschaft, die sich dem Dritten Auge verdankt (IV).

### I.

Basel ist bekannt als eine Stadt der Weltoffenheit und Toleranz, der Kunst- und Kulturszenen, der Messe und der Industrie. Säkularisation und Religiosität sind dicht nebeneinander anzutreffen. Als Stadt im Dreiländereck ist Basel auch durch Grenzgänger und Asylanten/innen geprägt, ergänzt durch eine starke Migrationsbevölkerung. Das religiöse Basel hat seine Wurzeln unter anderem in der reformierten Tradition, in der Erweckungs- und Missionsbewegung, im politischen und religiösen Liberalismus des 19. Jahrhunderts, in der Theologie Karl Barths, im heute wiederbelebten Kulturprotestantismus. Die Stadt ist auch für ihre rückläufige Kirchlichkeit bekannt. Gerade noch die Hälfte der Basler Bevölkerung gehört einer der beiden großen Kirchen an. Das Abendmahl wird in der Evangelisch-Reformierten Kirche Basel-Stadt (EKRBS) nach der Kirchenordnung von 1950 gefeiert, in der es heißt:

„§ 21 Das Abendmahl ist nach reformierter Auffassung die von unserem Herrn Jesus Christus selbst eingesetzte Handlung, in welcher uns die *Vergebung unserer Sünden* und damit die *Gemeinschaft* verbürgt ist, die wir mit Gott unserem *Vater und Christus* unserem Heiland haben dürfen; dadurch wird es uns zum Zeichen der Gemeinschaft, die Christus uns in Ihm mit *unseren Brüdern und Schwestern* schenkt.

§ 22 Zum Abendmahl sind *alle im Gottesdienst Anwesenden* eingeladen. Auch Kinder sind zur Abendmahlsfeier zugelassen. Die Vorbereitung zur Teilnahme hat spätestens im pfarramtlichen Unterricht zu erfolgen.“<sup>43</sup>

Welche Merkmale kommen in diesem Abendmahlsverständnis zum Ausdruck (1)? Die Einladung zum Abendmahl geht von Christus aus, nicht von der Kirche oder ihren Amtsträgern (2). Die Sündenvergebung und der Zei-

chen- und Gemeinschaftscharakter des Abendmahls werden betont (3). Zugelassen zur Abendmahlsfeier sind alle im Gottesdienst Anwesenden ohne Ansehen des Alters, der Konfessions- oder Religionszugehörigkeit. Verständnis und Praxis des Abendmahls sind also ganz auf Offenheit ausgerichtet. Niemand wird ausgeschlossen, der nach dem Abendmahl verlangt, auch nicht Religionslose, aus der Kirche Ausgetretene, Ungetaufte und Andersgläubige. Alle sind sie eingeladen – und doch ist an Abendmahlsgottesdiensten der Kreis derer, die zum Tisch des Herrn treten, klein. Nicht selten ist ein Unbehagen unter den Versammelten zu spüren, weil trotz der weitherzigen Einladung die Kerngemeinde unter sich ist, wenn Abendmahl gefeiert wird. Was auf den ersten Blick wie ökumenische Weite aussieht, ist in Wirklichkeit eine zur Kirchenordnung geronnene kontextuelle Theologie aus dem Geist des politischen und weltanschaulichen Liberalismus im 19. Jahrhundert. Unter seinem Einfluss hat der Schweizerische Protestantismus verbindliche Bekenntnisse weitgehend preisgegeben. In einigen Kirchen, darunter auch in der Basler Kirche, ist selbst die Taufe keine Bedingung mehr für die Kirchenmitgliedschaft. Formal gesehen nähert sich die Kirchenmitgliedschaft einer auch sonst üblichen Vereinszugehörigkeit.

Die Abendmahlsordnung und -praxis der Basler Kirche werfen zwei hermeneutische Fragenkomplexe auf:

(1) Können andere Kirchen diese Ordnung und Praxis als rechtmäßige Formen von Abendmahl bzw. Eucharistie anerkennen? Können sie darin die Grundform der Kirche Jesu Christi wiedererkennen? Sind im Blick auf die Abendmahlsordnung und -praxis die notwendigen Voraussetzungen für Kirchengemeinschaft mit ihr gegeben?

(2) Sind Ordnung und Praxis des Abendmahls in der Lebenswirklichkeit der Gemeindeglieder wie der Basler Bevölkerung insgesamt verankert? Geben sie den Erfahrungen von Gemeinschaft, Kommunikation und Leibhaftigkeit den gebührenden Raum? Können sie als Zeichen der Gerechtigkeit, Versöhnung und des Friedens der Menschen untereinander und mit Gott verstanden werden?

Beide Fragenkomplexe werden in der Ökumene weitgehend von verschiedenen Personenkreisen in unterschiedlichen Diskursen erörtert, wobei häufig beide Seiten nur wenig von einander Notiz nehmen. Mit den erst genannten Fragen befassen sich vor allem berufsmäßige Ökumeniker – überwiegend Männer – im Horizont von Konsens, Kompromiss und Konvergenz. Dieser Diskurs besteht aus Lehrgesprächen, „die auf Über-

einstimmungen oder wenigstens auf konvergierende Grundintentionen spezifischer Lehren und Themenkomplexe aus sind, um der Verwirklichung der Einheit auf der theologischen Ebene immer näher zu kommen“<sup>4</sup>. Der andere Fragenzusammenhang steht im Zentrum des Interesses von kirchlichen und gesellschaftlichen Randgruppen, Menschen, die auch am Rand des liturgischen und sakramentalen Geschehens stehen – wenn nicht sogar außerhalb davon. Um ihn geht es in den nun folgenden Beispielen.

Am rechten Rheinufer, in einem Teil von „Kleinbasel“, besteht die Wohnbevölkerung gut zur Hälfte aus Menschen mit Ausländerstatus – Asylsuchende, Menschen ohne Aufenthaltsrecht, Migranten/innen. Die Kirche der evangelisch-reformierten Matthäus-Gemeinde steht ihnen jeden Sonntagabend offen für den „Mitenand-Gottesdienst“. Ein tagsüber von Asylantern einstudiertes Bibliodrama bringt einen biblischen Text zur Darstellung. Ich erinnere mich an einen Gottesdienst zur Flucht nach Ägypten. Orthodoxe, Katholiken/innen, Pfingstler, Muslime und Hindus aus Ex-Jugoslawien, Pakistan, der Türkei, Sri Lanka und afrikanischen Ländern haben *ihre* Lebensgeschichte gespielt, indem sie den ganzen Kirchenraum samt Empore und Nebenräumen zu einem Ort der Gefahr an Leib und Leben entgrenzten, Fluchtwege erkundeten, erneut vertrieben wurden und anderswo Zuflucht suchten. Für das Bibliodrama bedienten sich die Flüchtlinge ihrer verschiedenen Sprachen. Trotzdem verstanden alle einander, und sie verstanden die Erzählung von der Flucht nach Ägypten aufgrund ihres eigenen Flüchtlingsdaseins. Nach dem Gottesdienst begab man sich in das nahe gelegene Pfarrhaus der evangelisch-reformierten Gemeinde, wo ein gemeinsames Essen eingenommen wurde, gekocht von einer Frauengruppe aus Ex-Jugoslawien. Es war kein Abendmahl im kirchenrechtlichen Sinn, aber ein Gemeinschaftsmahl, in dem wiederzuerkennen war, worum es beim Abendmahl geht – auch ohne Brot und Wein, ohne Einsetzungsworte und Verwandlung der Elemente. Ich begriff, dass im gesellschaftlichen Kontext meiner Stadt das Abendmahl auch diese Form haben kann – und muss, dass auch sie dem Überlieferungszusammenhang dessen, was das Evangelium über die Mahlgemeinschaft Jesu mit den Seinen erzählt, gerecht wird.

Im Weltgebetstag der Frauen ist das Gemeinschaftsmahl seit langem zur Tradition geworden. Zusammen mit der Liturgie wird jedes Jahr am ersten Sonntag im März nach einem Rezept aus dem Land, aus dem die Liturgie stammt, gekocht und gegessen, häufig direkt im Anschluss an die Gottesdienstfeier, manchmal sogar im selben Raum. So geschah es auch in Basel

bei der Feier zum 100-jährigen Bestehen des Weltgebetstags der Frauen im Jahr 1987. Im Münster sind nach der Gottesdienstliturgie lange Tische aufgestellt worden, an denen Hunderte von Menschen ein liturgisch gestaltetes Gemeinde-Mahl feierten. Etwas von der ursprünglichen Einheit von Liebesmahl (Agape) und Eucharistie (1Kor 11; Did 9f) ist darin sichtbar geworden, wobei freilich wegen der sakramentstheologischen Hürden zwischen den konfessionsverschiedenen Kirchen die Erinnerung an das kirchenrechtlich „korrekte“ Abendmahl nur anklingen konnte. Eine „richtige“ Eucharistie mit Brot und Wein hätte viele Frauen vom Weltgebetstag, der ältesten und zugleich größten ökumenischen Bewegung, ausgeschlossen. Der Weltgebetstag holt das Gemeinschaftsmahl ins Gottesdienstgeschehen zurück, aus dem es bereits in frühchristlicher Zeit verschwunden ist. Damit haben die Frauen jenseits der konfessionellen Streitigkeiten um das Abendmahl einen pragmatischen und realistischen Weg gefunden, um dessen ursprüngliche Sinnenfälligkeit, Leibhaftigkeit und Bedeutungsvielfalt zurückzugewinnen; denn Essen und Eucharistie gehörten in neutestamentlicher Zeit und darüber hinaus zusammen.<sup>5</sup> Während der normale Abendmahlgottesdienst nur scheinbar allen offen steht, weil z. B. Katholikinnen und Orthodoxe an ihre Abendmahlsordnungen gebunden sind, können Frauen aller Konfessionen an den Weltgebetstagsfeiern und Gemeinschaftsmahlen ohne Bedenken teilnehmen; denn diese Feiern umgehen die direkte Konfrontation mit der ökumenisch höchst sensiblen Sakramentstheologie und -praxis. Für die Frauen der Weltgebetstags-Bewegung sind dogmatische Konsens- und Konvergenzbemühungen nicht das Entscheidende. Trotzdem fehlt es dem Weltgebetstag dank seines hermeneutischen Leitsatzes „informiertes Beten – betendes Handeln“ nicht an Kirchenkritik und Veränderungspotenzial. Leider wird dieses Potenzial innerhalb der Kirche häufig neutralisiert, indem die in der Lebenswirklichkeit und dem sozialen Engagement verankerten liturgischen Formen des Weltgebetstags von theologisch „kompetenter“ Seite verharmlost werden. Basler Frauen haben erlebt, dass Theologen ihnen mit der Bemerkung „Es sind ja bloß Frauen“ zwar eine gewisse synkretistische Narrenfreiheit zugestehen, im übrigen aber darauf achten, dass die Traditionen rund um das Abendmahl durch solche Experimente nicht gefährdet werden.<sup>6</sup>

Was lehrt das Basler Szenario? Die offen formulierte Abendmahlsordnung der Evangelisch-Reformierten reicht nicht aus, um die Teilnahme am Abendmahl wirklich allen zu öffnen, die dies begehren. Sprachlich, kulturell und rechtlich ausgegrenzte Menschen verschiedener Konfessionen und

Religionen folgen der Einladung in die (Abend-)Mahlgemeinschaft nur dann, wenn sie in Verbindung mit einer Solidargemeinschaft geschieht. Die „Mitenand-Gottesdienste“, die das liturgische Zentrum einer breit gefächerten diakonischen Arbeit mit Migranten und Asylanten/innen sind, haben dafür einen geeigneten Rahmen geschaffen. Die offen formulierte Abendmahlsordnung scheidet ferner an den Ordnungen von Kirchen, die ihren Mitgliedern eine Teilnahme am Abendmahl anderer Kirchen untersagen. Hier hilft nur die „spirituelle List“ nach Art der Weltgebetstags-Bewegung der Frauen: mit dem Gemeinschaftsmahl unterlaufen sie dogmatisch erstarrte Abendmahlstraditionen. Dadurch ersparen sie den Teilnehmenden die Gewissensnot gegenüber ihren Kirchen.

## II.

Die Weltgebetstags-Bewegung hat sich noch kaum wissenschaftlich mit den hermeneutischen Regeln und Kriterien der Schriftauslegung befasst. Sie beteiligt sich auch nur selten am Diskurs über die Auslegungsmethoden, die sie selber anwendet. Aber sie stellt ein Erfahrungsfeld für eine interkulturelle ökumenische Hermeneutik dar, deren Linien vor allem in feministisch-theologischen Entwürfen ausgezogen werden. Als Illustration dazu dient mir ein ekklesiologischer Entwurf aus den USA, der die Gedanken von Gemeinschaftsmahl und Abendmahl bündelt. Die vielfältigen liturgischen Aufbrüche von kirchlichen Randgruppen vor allem in Nordamerika bilden den Hintergrund für *Letty M. Russells* Werk „Church in the Round“.<sup>7</sup> Schlüsselparadigma ihrer Ekklesiologie, Sakramentstheologie und Ethik ist der Runde Tisch, das Abendmahl deutet sie als Gastfreundschaft am Runden Tisch.

Das Paradigma geht ursprünglich auf den Küchentisch in den Kleinwohnungen zurück, die Russell in den Mietskasernen von East-Harlem/New York kennen gelernt hat. An Küchentischen hat sie zusammen mit Frauen aus ihrer ersten Gemeinde Basisprojekte entwickelt, die dann in der Kirche in „Tischgesprächen“ ihre Fortsetzung gefunden haben. Für die hispano-amerikanischen Familien von East-Harlem war der Küchentisch das Zentrum des Familienlebens, des Essens und Arbeitens der Frauen, des Betens, Feierns und der Gastfreundschaft. Später verband Russell die Metapher mit den zahlreichen biblischen Erzählungen von Ereignissen, die sich am Tisch abspielen, und entwickelte daraus eine Theologie am Runden Tisch: die Hochzeit zu Kana, Jesu Beisammensein mit gesellschaft-

lichen Randgruppen ebenso wie mit Reichen, das Gleichnis vom Tisch des Herrn, von dessen Brosamen sich die Hunde ernähren, das königliche Hochzeitsmahl, das Abendmahl und schließlich als eine der letzten Erscheinungsweisen des Auferstandenen vor der Himmelfahrt seine Tischgemeinschaft mit den Emmaus-Jüngern. Aus diesen Erzählungen und den praktischen Erfahrungen in Basisprojekten gewinnt Russell Kriterien für die Ordnung einer „Kirche im Rund“. Ihre drei zentralen Merkmale sind Gerechtigkeit, Gleichrangigkeit und Gastfreundschaft, verstanden als Gemeinschaft mit Menschen, die vom „Tisch des Lebens“, d. h. von der Gesellschaft, ausgegrenzt werden, für die aber auch in den „white male-dominated mainline churches“ (Russell) kein Raum vorhanden ist.

Gerechtigkeit, Gleichrangigkeit und Gastfreundschaft machen zusammen auch das Leitbild für die „Tischordnung“ beim Abendmahl aus. Anders gesagt: Obwohl alle eingeladen sind, herrscht keine Beliebigkeit; die für alle offene Tischgemeinschaft ist durch Gerechtigkeit und Gleichrangigkeit qualifiziert. In der Abendmahlsrunde muss sich bewähren, was für die „Tischordnung“ in Russells Ekklesiologie generell gilt: hierarchische Plätze werden nivelliert und Randplätze in die Mitte gerückt; Menschen, die vor den Toren der Kirche stehen, werden an den Tisch geholt. Im übrigen sitzt niemand permanent am Tisch; zugleich können immer neue Gruppen an ihm Platz nehmen. Es herrscht ein Kommen und Gehen. Die konfessionellen Zugehörigkeiten sind – für Kirchen in den USA bezeichnend – nie endgültig, sondern fließend, wie im Leben von Letty M. Russell selbst.<sup>8</sup>

Ausgehend vom Augsburger Bekenntnis von 1530 nimmt Russell aus feministischer Sicht auch dazu Stellung, wie die Sakramente *recte administrantur*, d. h. dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden.<sup>9</sup> Bindend für die Taufe ist Gal 3,27f, wo Paulus „reminds us that the divisions of old creation have been overcome, and old forms of domination no longer belong to life in Christ“<sup>10</sup>. Das Abendmahl ist „mit Gerechtigkeit umgürtet“, indem ihm das an Gerechtigkeit ausgerichtete Handeln der (Basis-) Gemeinde vorausgeht: „... from a feminist perspective this preparation consists of a discipline of living justly in solidarity with those who are marginal to church or society.“<sup>11</sup> Weil am Abendmahlstisch die Rangordnungen aufgehoben sind, ist es nach Russell verfehlt, Restriktionen des Empfangs wie auch des Spendens des Abendmahls einzuführen: „When the church tries to limit the size and shape of the table and who will serve the meal, it needs to be careful that it is not betraying the work of the one who

is called Just (Luke 23,47; Acts 3,13-15).<sup>12</sup> Kurz: Der Tisch ist Russells Paradigma für Gastfreundschaft, für das Zusammenkommen, um zu teilen, zu diskutieren, Solidarität mit den Menschen zu praktizieren, die in vielerlei Weise vom „Tisch des Lebens“ ausgeschlossen sind.<sup>13</sup> Darin spiegelt sich wider, dass der Abendmahlstisch Zeichen der neuen Schöpfung Gottes ist.

Was in Russells Abendmahlsverständnis anklingt, findet seinen Widerhall in den feministischen Studien zum Neuen Testament, die das Abendmahl der frühesten Gemeinden in seiner Mehrdimensionalität wieder entdeckt haben. Luise Schottroff dazu: „Das Abendmahl gestaltet Erinnerung, die Wege zur Hoffnung öffnet, es bringt gerechte Beziehungen in Gemeinschaft hervor, es gibt der Leibhaftigkeit des Glaubens Ausdruck.“<sup>14</sup> Nach Schottroff geschah die Abspaltung des gemeinsamen Essens vom Abendmahl als kultischem Ritus im zweiten Jahrhundert mit der Herausbildung eines hierarchischen Amtes und der Zurückdrängung von Frauen aus der Öffentlichkeit der Gemeinde. „In neutestamentlicher Zeit ist das Abendmahl ein Abendessen nach jüdischem Ritus, dessen Gebete durch die Deuteworte ergänzt werden.“<sup>15</sup> Vor dem Hintergrund des liturgischen Neuaufbruchs von Frauen ist auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag 2001 in Frankfurt am Main der „Ursprungscharakter des Mahles als eines Festes der Befreiung“ zur Darstellung gebracht worden.<sup>16</sup> Man darf gespannt sein, ob und in welcher Weise dieser Versuch demnächst in Berlin unter den Vorzeichen des Ökumenischen Kirchentages wieder aufgenommen wird.

### III.

Die Bedeutungsvielfalt des Abendmahls wird noch deutlicher, wenn wir nun ein Beispiel aus der interkulturellen und interreligiösen Begegnung hinzunehmen.<sup>17</sup> Der aus Taiwan stammende Theologe und heutige Präsident des Reformierten Weltbundes, Choan Seng Song, hat das Abendmahl einmal im Horizont eines asiatischen Trauerrituals interpretiert. Es ging ihm darum, den christlichen Glauben aus der westlichen Umklammerung herauszulösen und bei der Bibellektüre „aus asiatischen Quellen“ zu schöpfen. Vorangegangen war ein Schlüsselerlebnis auf der V. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Nairobi (1975). Aufgrund einer Polarisierung zwischen westlichen und asiatischen Delegierten um das Verhältnis des Christentums zu anderen Religionen wurde ein tie-

fer kultureller Graben zwischen der Christenheit des Westens und Asiens sichtbar. Er führte Song an einen theologischen Wendepunkt. Zuvor hatte er sich bemüht, sich in westlich geprägtes theologisches Denken hinein zu versenken. Nun nahm er Abschied von der missionstheologischen Einbahnstraße von West nach Ost und suchte den Brückenschlag auf neuen Wegen. Der 25 Seiten umfassende Essay „Die Saat der Hoffnung im Reiskorn“ war einer seiner ersten Versuche nach jener grundlegenden Neuorientierung.<sup>18</sup>

In Anknüpfung an ein asiatisches Alltagsritual erzählt Song die Geschichte einer vietnamesischen Mutter, die ihren Sohn im Krieg verloren hat. Jeden Abend bereitet sie vor dem Hausaltar eine Reismahlzeit für sich und ihren Sohn zu, ganz so, als würde er jeden Augenblick eintreten. Sie hält Zwiesprache mit ihm und ruft die Zeit in Erinnerung, als er noch da war. Zugleich wandern ihre Gedanken zu ihrem Enkel, auf dem die ganze Zukunftshoffnung der Familie liegt. Die kultischen Handlungen an Hausaltar und Ahnengrab sind Ausdruck des tiefen Sinns für die zwischenmenschlichen Beziehungen in Ostasien. Weil sich das menschliche Leben den vorangehenden Generationen verdankt, schuldet man ihnen Respekt; den kommenden Generationen das Leben zu ermöglichen, ist Pflicht des Mannes ebenso wie der Frau. Leben verdanken und Leben weitergeben: das verbindet die Menschen mit der Vergangenheit und Zukunft, und das Bindeglied dazwischen ist die Familie, die dem Einzelnen Rückhalt gibt und dafür von ihm Loyalität erwartet. Das Trauerritual, ein Erinnerungsmahl an die Verstorbenen der Familie, ist in verschiedenen Mischformen aus konfuzianischen, buddhistischen und taoistischen Elementen überall in Ostasien verbreitet. Song nimmt es zum Ausgangspunkt für sein Abendmahlsverständnis. Er deutet es in einem umfassenden Sinn als Familienmahl. In ihm erleben Asiaten den lebendigen Christus als Mitte der Familie, der sie sich zugehörig fühlen, einer Familie, welche die Menschen vor und nach ihnen ebenso einschließt wie die Fremden, die hinzukommen. Das Leben Jesu ist verbunden „mit all dem, was Leben bedeutet und bringt: Verzweiflung und Hoffnung, Leiden und Freude, Angst und die Wirklichkeit des Todes, der durch den Glauben an die Auferstehung überwunden ist“.<sup>19</sup>

Song erkennt mit dem „Dritten Auge“ dessen, der ein asiatisches und ein christliches Ich in sich vereinigt, im Trauerritual Anklänge an das christliche Abendmahl. Beide Rituale drücken Hoffnung auf ein Leben aus, das stärker ist als Trauer und Tod. Reisschale und Brot sind gleichermaßen

Symbole des Lebens. In beiden Ritualen kommt es zu einer „Verwandlung“: Sie setzen die Macht der Erinnerung (*anamnesis*) frei, durch welche der Verstorbene (Sohn der Familie bzw. Jesus) im Erinnern wieder lebendig wird. Und schließlich wird in beiden Ritualen Gemeinschaft gefeiert. Es ist die Gemeinschaft zwischen Lebenden, Toten und noch Ungeborenen im Zeichen der Wiedervereinigung. Songs Verständnis des Abendmahls ist traditionsverbindend und zukunftsorientiert. Gewachsene Traditionen aus verschiedenen Religionen und Kulturen haben darin Raum; zugleich ist es grundsätzlich offen für künftige religiöse Deutungen und Gestaltungen.

In Anlehnung an den Buddhismus nennt Song seinen Ansatz „Praxis der Theologie mit einem Dritten Auge“. Der japanische Zen-Meister Daisetz Suzuki erläutert den Begriff des Dritten Auges wie folgt: „Zen... möchte uns ein ‚Drittes Auge‘... verleihen, um jenen bislang unbekanntem Bereich wahrnehmen zu können, der durch unsere Unwissenheit verschlossen geblieben ist.“<sup>20</sup> Für Song ist die Theologie mit einem Dritten Auge eine Theologie der Inkarnation. Sie ist offen „für die geheimnisvollen Wege der Menschwerdung Gottes in Asien“<sup>21</sup> und vermag christliche und asiatische Spiritualität als Weggenossen zu sehen und sie miteinander ins Gespräch zu bringen.

„In unserem theologischen Bemühen sehen wir uns... einer ‚doppelten Dunkelheit‘ gegenüber: der Dunkelheit, die den ‚Kern des Sein‘ umgibt, und der Dunkelheit, die aus der Abgrenzung christlicher Spiritualität von asiatischen Traditionen der Spiritualität herrührt. Den dichten Schleier dieser zwiefachen Dunkelheit zu lüften, darin besteht die Aufgabe einer Theologie mit dem Dritten Auge! Dies gilt insbesondere für jene Dunkelheit, die in dem Unvermögen unterschiedlicher Traditionen der Spiritualität liegt, miteinander in Kommunikation zu treten.“<sup>22</sup>

#### IV.

Kehren wir noch einmal zurück zu der eingangs erwähnten Erzählung über die Emmaus-Jünger. Sie handelt von einem Mahl, das erst nachträglich – aus einer neuen Erkenntnis heraus – als Mahlgemeinschaft mit dem Auferstandenen verstanden wird. Nachdem, was wir bei Song gesehen haben, kommt auch in der Emmaus-Perikope eine Art „Hermeneutik des Dritten Auges“ zum Zug. Der Mahlgemeinschaft in Emmaus geht die Auslegung der Heiligen Schrift voraus. Doch die Messiasdeutung des Fremden, der mit den beiden Jüngern mitgeht, bewirkt bei den Jüngern zunächst nur Erstaunen, noch kein Verstehen. „Ihre Augen jedoch wurden gehalten, damit sie ihn nicht erkannten“ (Lk 24,16); noch ist es ein „blindes“ Sehen.

Im Dorf angekommen übernimmt Jesus, obwohl nur Gast, die Rolle des Gastgebers, indem er das Brot bricht, ein Dankgebet spricht und es ihnen austeilt. Er ist es, der zum Mahl einlädt, und der Tisch, an dem sich die Jünger versammeln, gehört ihm. Bei den Anwesenden führen Dankgebet, Brotbrechen und -austeilen nachträglich zum Verstehen der vorangegangenen Schriftauslegung. Wort und Sakrament erschließen sich gegenseitig. Im Abendmahl kommt es zu einem Wieder-Erkennen Jesu in neuer Gestalt und in neuen Kontexten (Mk 16,12). Dieses Wieder-Erkennen wird zum Wendepunkt im Leben der Emmaus-Jünger. „Dass ihnen so, durch Lehre und Mahl, ‚die Augen aufgetan wurden‘, ist die kürzeste Formel für das, was von da an Kirche sein sollte.“<sup>423</sup> Im selben Augenblick, als der Auferstandene ihren Augen entwindet, sehen sie ihn gleichsam mit einem Dritten Auge auf neue Weise. Fortan ist er unsichtbar gegenwärtig. Diese Erfahrung befreit sie von ihrer nachösterlichen Depression, erfüllt sie mit Freude und zeigt ihnen den Weg zurück in die Gemeinschaft der Gläubigen. Mit der neuen Perspektive derer, die wiedererkannt haben, machen sie sich ohne Verzug auf den Weg nach Jerusalem, wo sie das Erkannte den anderen erzählen und sich ihrerseits von ihnen berichten lassen, dass auch sie ihn erkannt und wiedererkannt haben (Lk 24,33-35).

Die Hermeneutik des Dritten Auges ist eine Hilfe für all jene, die mit ihrer Glaubenssprache und ihren Erfahrungen außerhalb des konfessionellen, dogmatischen, liturgischen und kulturellen *common sense* stehen. Wir haben gesehen, wie Migranten, Frauen am Weltgebetstag, Hispano-Amerikanerinnen in Basisprojekten, Befreiungstheologinnen und Inkulturations-theologen sich neue Zugänge zur Abendmahlstradition erschließen. Sie tun es mit einer Hermeneutik des Dritten Auges, die längst zur ökumenischen Wirklichkeit gehört. Vielleicht gelingt es dem bevorstehenden Ökumenischen Kirchentag in Berlin, die verschiedenen ökumenischen Diskurse miteinander ins Gespräch zu bringen – vorausgesetzt, auch er macht von seinem Dritten Auge Gebrauch.

## ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> *Christine Lienemann-Perrin*, Emmaus – das Geheimnis des Fremden in der Theologie von O. Bimwenyi-Kweshi, in: *Andrea Schultze/ Rudolf von Sinner/ Wolfram Stierle* (Hg.), Vom Geheimnis des Unterschieds. Die Wahrnehmung des Fremden in Ökumene-, Missions- und Religionswissenschaft, Münster u.a. 2002, 176-187.
- <sup>2</sup> Unter Hermeneutik verstehe ich mit Konrad Raiser „die Suche nach Regeln und Kriterien, die helfen, einen Sprach- und Sinnzusammenhang in einen anderen zu übersetzen“: *Konrad Raiser*, Neue theologische Ansätze in der ökumenischen Diskussion, in: *Christoph Dahling-Sander/ Thomas Kratzert* (Hg.), Leitfaden Ökumenische Theologie, Wuppertal 1998, 28-36 (35).
- <sup>3</sup> *Evangelisch-Reformierte Kirche Basel-Stadt*, Ordnung für die Gottesdienste und kirchlichen Handlungen vom 24.5.1950, § 21 und § 22 (Hervorhebungen C.L.-P.).
- <sup>4</sup> *Jozsef Fuisz*, Konsens, Kompromiss, Konvergenz in der ökumenischen Diskussion. Eine strukturanalytische Untersuchung der Logik ökumenischer Entscheidungsfindungsprozesse, Münster u.a. 2001, 13. Stellvertretend für viele weitere Beispiele: *Peter Neuner*, Impulse und ihre Folgen. Eine systematisch-theologische Bilanz zur Wirkungsgeschichte der Lima-Dokumente, in: *Ökumenische Rundschau* 4/2002, 403-424.
- <sup>5</sup> *Luise Schottroff*, Art. Abendmahl/Eucharistie. Neues Testament, in: *Wörterbuch der Feministischen Theologie*, hg. v. *Elisabeth Gössmann* et al., Gütersloh 2002, 2; *Luise Schottroff*, Der Mahlbericht des Paulus und das letzte Mahl Jesu, in: *Christiane Begerau* et al. (Hg.), Abendmahl. Fest der Hoffnung. Grundlagen – Liturgien – Texte, Gütersloh 2000, 15-25.
- <sup>6</sup> *Christine Lienemann-Perrin*, The World Day of Women's Prayer. From Experience to an Intercultural Hermeneutics, in: *Mercy A. Oduyoye/ Hendrik M. Vroom* (Hg.), Understanding the Gospel Locally and Universally, Amsterdam/ Atlanta (erscheint 2003).
- <sup>7</sup> *Letty M. Russell*, Church in the Round. Feminist Interpretation of the Church, Louisville 1993.
- <sup>8</sup> Russell ist in der methodistischen Kirche aufgewachsen, arbeitete später in der Church of Ascension mit und wechselte danach zur Presbyterianischen Kirche. Wegweisend für die Kirchengemeinschaft in den USA ist das „Verbindungsprinzip“ (connectional principle) als Grundform der Vereinigten Methodistischen Kirche beim Teilen von Ressourcen und Personen über die Konfessions- und Kirchengrenzen hinaus; vgl. *Russell* (s. Anm. 7), 21.
- <sup>9</sup> Confessio Augustana 7: „Denn es genügt zur wahren Einheit der christlichen Kirche, dass das Evangelium einträchtig im reinen Verständnis gepredigt und die Sakramente dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden.“
- <sup>10</sup> *Russell* (s. Anm. 7), 142.
- <sup>11</sup> *Russell* (s. Anm. 7), 145.
- <sup>12</sup> *Russell* (s. Anm. 7), 146.
- <sup>13</sup> Die Konturen einer Hermeneutik der Gastfreundschaft hat Russell seither weiter ausgezogen; vgl. dazu *Letty M. Russell*, Postkoloniale Subjekte und eine Feministische Hermeneutik der Gastfreundschaft, in: *Heike Walz/Christine Lienemann-Perrin/Doris Strahm* (Hg.), Als hätten sie uns neu erfunden. Beobachtungen zu Fremdheit und Geschlecht, Luzern 2003, 99-112.
- <sup>14</sup> *Schottroff* 2002 (s. 5), 1; ferner *Quentin Quesnell*, The Women at Lord's Supper, in: *Richard J. Cassidy/Philip J. Scharper* (Hg.), Political Issues in Luke-Acts, New York 1983, 59-79. Zur Agapefeier als einem liturgisch gestalteten Gemeinde-Mahl und ihrem Verhältnis zum Abendmahl *Matthias Klinghardt*, Gemeinschaftsmahl und Mahlgemeinschaft. Soziologie und Liturgie frühchristlicher Mahlfeiern, Tübingen/Basel 1996.

- <sup>15</sup> Schottruff 2002 (s. Anm. 5), 1.
- <sup>16</sup> *Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik* (Hg.), Streit um das „Feierabendmahl“. Kirchentag 2001 in Frankfurt am Main, epd-Dok 22/01, Frankfurt am Main 2001.
- <sup>17</sup> Ein lateinamerikanisches Beispiel für die Bedeutungsvielfalt des Abendmahls beschreibt und analysiert *Christiane Rösener*, Vom Brot, das mehr wird durch Teilen. Feministische Theologien aus Nord und Süd im Dialog, Frankfurt am Main 2001, 267-283. Das sozialdiakonisch engagierte Frauen-Kollektiv *Con-Spirando* in Santiago de Chile hat ein Abendmahlsritual entworfen, bei der neben den interkulturellen und interreligiösen Aspekten auch befreiungstheologische, feministische und ökologische Gesichtspunkte eingeflossen sind.
- <sup>18</sup> *Choan Seng Song*, Die Saat der Hoffnung im Reiskorn, in: ders.: *Theologie des Dritten Auges. Asiatische Spiritualität und christliche Theologie*, Göttingen 1989, 156-180 (Originaltitel: *Third-Eye Theology: Theology in Formation in Asian Settings*, 1979). Zum Folgenden *Christine Lienemann-Perrin*, „Die Saat der Hoffnung im Reiskorn“ – Christliches Abendmahl im Horizont eines asiatischen Trauerrituals, in: *Johannes Fischer/ Ulrich Gäbler* (Hg.), *Angst und Hoffnung. Grunderfahrungen des Menschen im Horizont von Religion und Theologie*, Stuttgart 1997, 43-57.
- <sup>19</sup> *Choan Seng Song*, Abendmahl am runden Tisch, in: *Horst Dembowski/ Wolfgang Greive* (Hg.), *Der andere Christus. Christologie in Zeugnissen aus aller Welt*, Erlangen 1991, 163-169 (169).
- <sup>20</sup> *Daisetz Suzuki*, *Essays in Buddhism. First Series*, London 1927, 1 (zit. nach *Choan Seng Song* 1989: *Theologie des Dritten Auges* (s. Anm. 18): Einleitung, 22.
- <sup>21</sup> *Song* 1989 (s. Anm. 18), 32.
- <sup>22</sup> *Song* 1989 (s. Anm. 18), 32f.
- <sup>23</sup> *Hanno Helbling*, Nach Emmaus, in: *Neue Zürcher Zeitung* v. 3./4. April 1995 (Ausgabe zu Ostern). Weiter heißt es bei Helbling: „Mit einer Erleuchtung also beginnt die nach-österliche Geschichte des Christentums: der Auferstandene wird erkannt. Und durch die bewahrende, aber auch verdunkelnde Hülle der Kirchlichkeit muss immer wieder das Licht dieses Ursprungs brechen. Soll nicht der Kern in der Schale verkümmern, bedeutet Kirche am Ende nur dies: nicht mehr fragen zu müssen, wer das wohl sei, der außer den Zählbaren mitgeht.“ Besser und kürzer lässt sich kaum sagen, was mit der Hermeneutik des Dritten Auges gemeint ist.